

Schönheit und Effekt

Zu Fragen des optischen Erscheinungsbildes kurialer Urkunden für Mähren¹

Martin ROLAND

Die Äbtissin des Himmelpfortklosters (*monasterium sancte Dei genitricis et virginis Marie de Porta Celi*) bei Tischnowitz, 20 Kilometer vor Brünn gelegen, erhält im Jahr 1235 von Papst Gregor IX. aus Rom ein Schreiben.² Dass hier Peripherie und Zentrum „zentrale“ Kategorien sind, erscheint offensichtlich. Wie sich dieses kommunikative Spannungsverhältnis in der Form widerspiegelt, die die Urkunden haben, die von der Kurie (Rom bzw. Avignon) nach Mähren gelangten, behandeln die folgenden Zeilen.

I: 1235

Das auf den 27. August 1235 datierte Schriftstück ist kein Massenprodukt, das in standardisierter äußerer Form überall hin geschickt wurde, sondern es handelt sich um ein feierliches Privileg.³ Diese repräsentativste Form päpstlicher Urkunden wurde im 13. Jahrhundert nur noch selten verwendet. Die offensichtlich eigenhändigen Unterschriften von Kardinälen und jene (wohl nicht eigenhändige) des Papstes (**Abb. 1**) machen deutlich, dass das Herstellen so eines Privilegs mit hohem Aufwand verbunden war.

¹ Dieser Beitrag erschien auf Tschechisch im Druck: Martin Roland, Krása a efekt: k otázkám vizuální podoby kuriálních dokumentů pro Moravu, in: Petr Elbel, Lukáš Führer, Ondřej Schmidt (Hg.), Pod ochranou svatého Petra? Morava papežství ve středověku a raném novověku, Brünn 2021, S. 341–353. Alle Verweise auf Katalognummern und andere Beiträge beziehen sich auf diese Publikation. Abbildungen mit einer „0“ wurden in der gedruckten Fassung an anderer Stelle des Katalogs publiziert.

² Brünn /Brno, Mährisches Landesarchiv / Moravský zemský archiv, E 10: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1235-08-27_Bruenn/charter (Petr Elbel, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 4.1.

³ Zu diesem besonderen Urkundentyp siehe im Beitrag von Pavel Hruboň in diesem Band, S. 305–322.

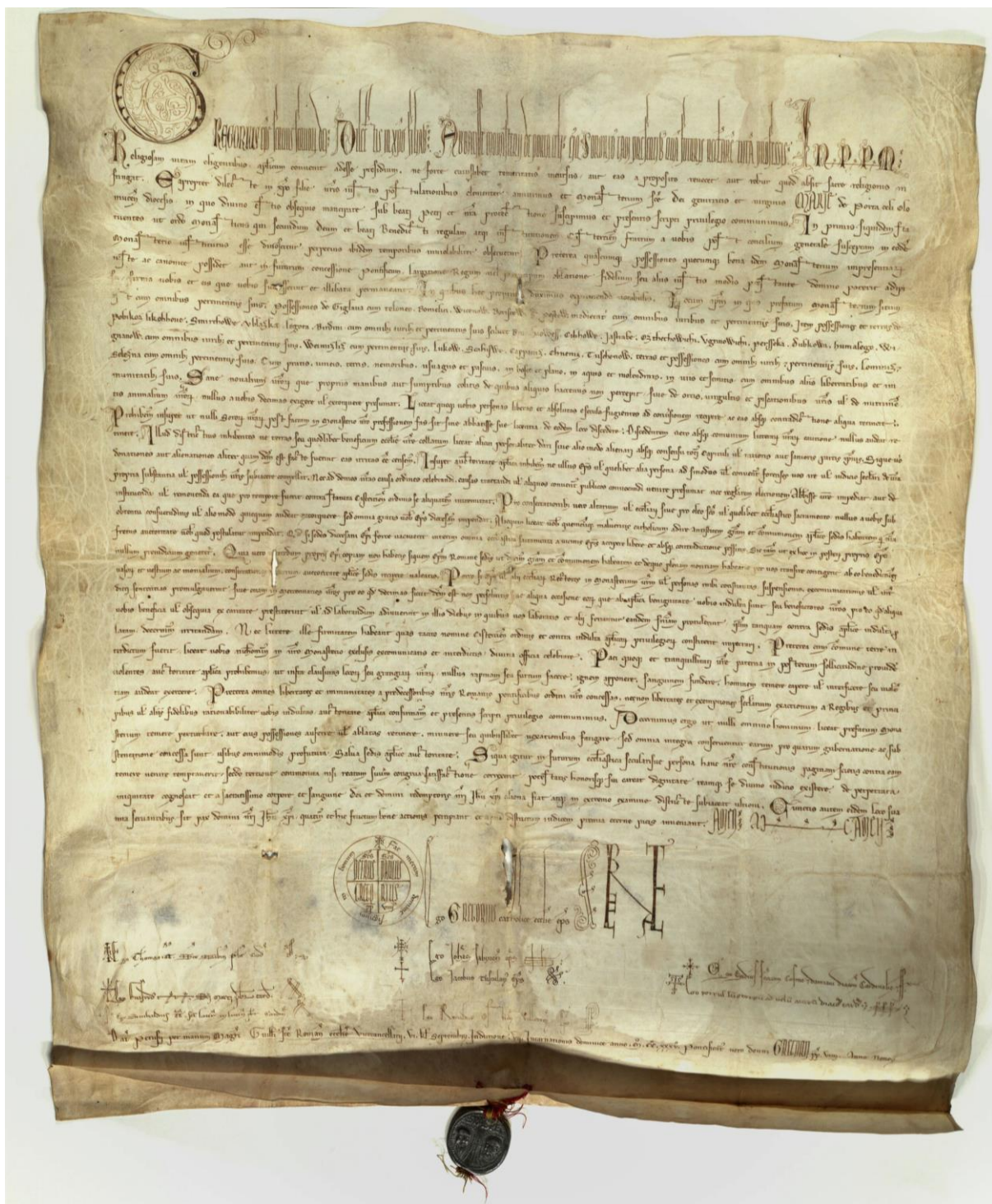


Abb. 0-1: 1235-08-27: Feierliches Privileg Papst Gregors IX. für das Kloster Porta Coeli (siehe Anm. 2 und Kat.-Nr. 4.1)

Rechts und links der Unterschrift des obersten Vertreters der Kirche befinden sich Zeichen, die Schrift und graphisches Gestalten mischen und die eine jahrhundertlange Tradition haben. Die Rota links, die in den vier Vierteln die Namen der Apostelfürsten Petrus und Paulus

mit dem aktuell regierenden Papst *Gregorius p(a)p(a) VIII^{us}* kombinieren, ein mit Rankenfortsätzen bereichertes Doppel-„s“, das für subscripsi (ich habe unterschrieben) steht, und schließlich ein „Monogramm“, das freilich nicht – wie bei Herrscherurkunden üblich – aus den Buchstaben des Herrschernamens gebildet wird, sondern das einen Gruß übermittelt: Benevalete, seid begrüßt. Hier mischt sich die alte Tradition urkundenspezifischer graphischer Zeichen mit Dekorelementen (vor allem beim Subscripsi-Zeichen), die dem Buchwesen zuzuordnen sind.

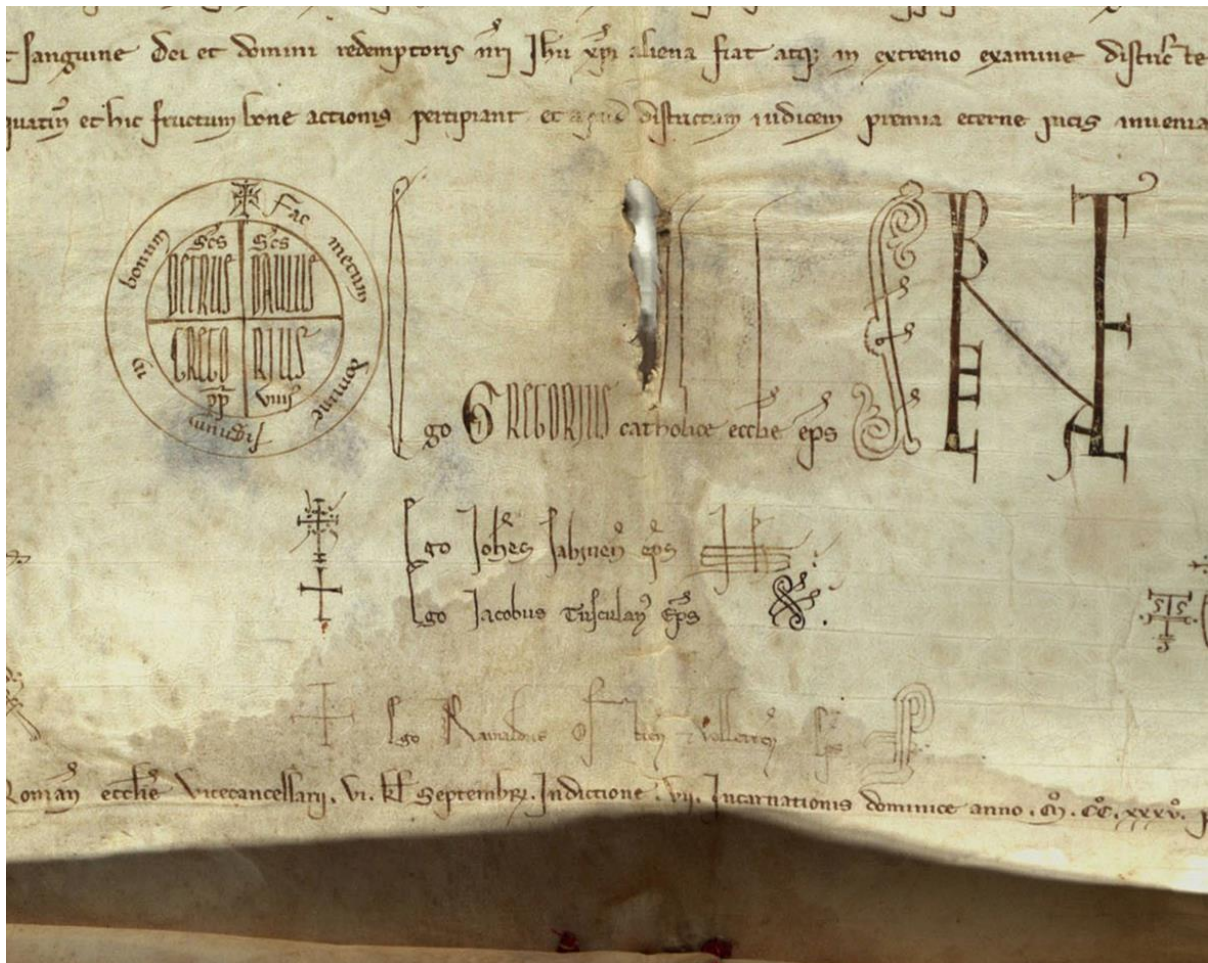


Abb. 1: 1235-08-27: Papst Gregor IX. für das Kloster Porta Coeli: Detail mit urkundenspezifischen Zeichen (siehe Anm. 2 und Kat.-Nr. 4.1)

Optisch reich ausgestaltet ist aber nicht nur das Eschatokoll (der Schlussteil) der Urkunde, sondern auch die erste Zeile. Sie ist ganz in einer Zierschrift geschrieben, die die Buchstaben ganz schmal gestaltet und hoch aufragen lässt (Elongata), sodass es wirkt, als bildeten viele Streichhölzer einen Zaun. Dass dadurch die Lesbarkeit beeinträchtigt wird, ist offensichtlich. Der Papstname, einige Anfangsbuchstaben und die Kürzung *In p(er)p(etuu)m* (auf ewig) sind

in einer anderen Zierschrift geschrieben, bei der sich – im Gegensatz zur Elongata – die Buchstaben in ihrer Mitte etwas ausbauchen. Beide Schriften werden uns nochmals begegnen.

Der zentrale Dekor, und der einzige, der kunsthistorisch wirklich Bedeutung hat, ist die Initiale G(regorius), mit der die Urkunde beginnt (**Abb. 2b**). Sie reicht bis an die obere Kante des Pergaments und beansprucht mehr als die dreifache Höhe der Zierschrift der ersten Zeile. Aus dem tintenfarbigen Buchstabenkörper sind Blattformen ausgespart, jede zweite hat eine gestrichelte Kontur. Hauptdekor ist jedoch eine doppelkonturig gezeichnete Ranke, die sich aus der Initiale entwickelt und mit vielen, oft ganz einfach geformten Blättchen und Knospen besetzt ist. Sie füllt das Binnenfeld und bildet einen Ausläufer rechts oberhalb des „G“ aus.

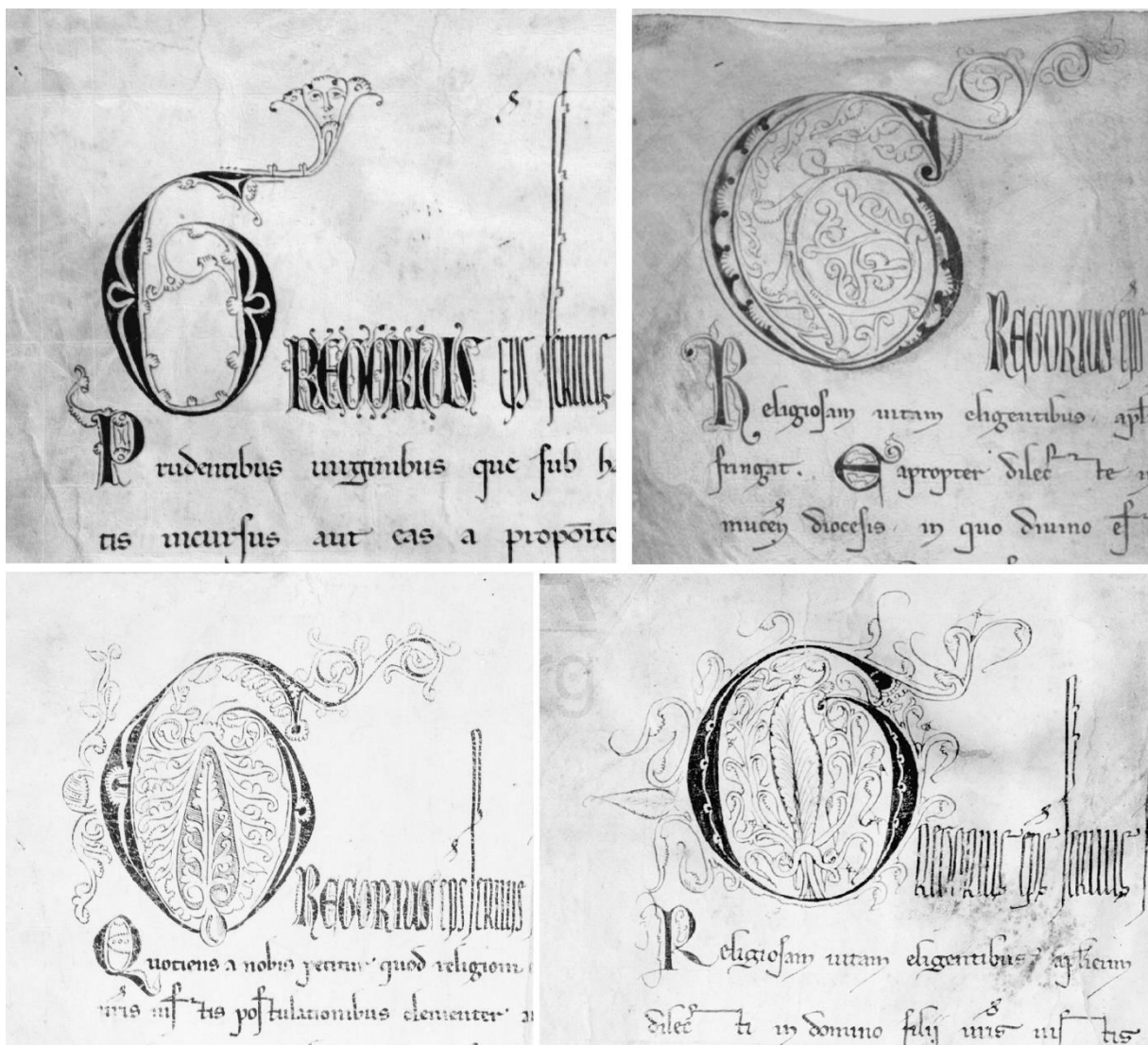


Abb. 2: Initialen von vier Papsturkunden Gregors IX: a) 1229-04-05 (siehe Anm. 6) – b) 1235 (wie Abb. 1) – c) 1236-03-18 (siehe Anm. 8) – 1238-06-26 (siehe Anm. 9)

Während die Tatsache, dass ein feierliches Diplom ausgefertigt wurde, tatsächlich eine besondere Wertschätzung für den Empfänger erkennen lässt (die vielleicht auch teuer erkaufte wurde), gibt es sehr ähnliche Initialen auch auf Urkunden Gregors, die als normale Briefe (*Litterae*) mündlich (geschrieben) wurden. Tatsächlich beginnt schon Gregors Vorgänger Honorius III. Initialen mit Dekor zu bereichern,⁴ wobei vollfarbiger Buchstabenkörper und graphisches Linienwerk, *Fleuronnée* genannt, klar geschieden sind. Zu Beginn des Pontifikats Gregors werden die Formen sogar wieder traditioneller, das heißt, die Rankenformen, die das romanische Buchwesen prägten, gewinnen wieder – wie bei der hier vorgestellten Urkunde – die Oberhand,⁵ ohne dass das *Fleuronnée*, das eine moderne gotische und ausländische (nämlich französische) Mode ist, ganz verdrängt wird. In dem hier vorgestellten Stück begleitet es vor allem die den Text gliedernden einzeligen Majuskeln.

So wie die Zisterzienserinnen, deren Urkunde hier besprochen wird, hat auch das Kloster Kaufungen ein feierliches Privileg erhalten (**Abb. 2a**).⁶ Während die hessischen Benediktinerinnen schon auf eine über zweihundert Jahre dauernde Tradition zurückblicken konnten, als sie 1229 die Bestätigung ihrer Privilegien erhielten, waren die Zisterzienserinnen bei Brünn eine Neugründung durch die Königin-Witwe Konstanze, deren Kirche noch nicht einmal geweiht war. Die Formen des Dekors der Urkunde für Kaufungen sind moderner als jene, die sechs Jahre später gezeichnet wurden, besonders bemerkenswert – und absolut ungewöhnlich – ist, dass sich im *Fleuronnée*-Fortsatz über der Initiale ein frontales Gesicht versteckt.⁷

Den Zeichner der Initiale, die die Urkunde für *Porta Celi* zielt, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in weiteren Urkunden Papst Gregors IX. wiedererkennen: In einem am 18. März 1236 in Viterbo ausgestellten Privileg für das Kloster Engelberg in der Schweiz (**Abb. 2c**)⁸ sind als Elemente, die für eine Handgleichheit sprechen, die gestrichelten Blätter bei den Ausparungen aus dem Buchstabenkörper, der Fortsatz rechts oben und die doppelkonturigen

⁴ Siehe als beliebiges Beispiel eine Urkunde von 1225 August 8 in Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe (AUR), sub dato: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1225-08-08_Wien/charter.

⁵ Man vergleiche eine Urkunde von 1227 Juli 3, die Gregor wenige Monate nach seiner Wahl für den Deutschen Orden in Agnani ausstellt (Wien, Zentralarchiv des Deutschen Ordens [DOZA], Urk. 167: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1227-07-03_Wien/charter.

⁶ Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Urk. 87 (Kaufungen), Nr. 1168: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1229-04-05_Marburg/charter.

⁷ Ein vergleichbar im Dekor verstecktes Gesicht wird uns auch bei der in Abschnitt V behandelten Urkunde von 1508 begegnen.

⁸ Engelberg, Stiftsarchiv, A 11: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1236-03-18_Engelberg/charter.

Ranken zu nennen. Derselben Hand ist auch ein Stück für Kloster Langensebold in Hessen zuzuweisen, das 1238 Juni 26 ausgefertigt wurde (**Abb. 2d**).⁹ Dieser durchaus kreative Initialzeichner der päpstlichen Kanzlei – ob die Urkunden auch von derselben Hand geschrieben wurden, wurde bisher nicht untersucht – ist in den Ausfertigungen des 1241 amtierenden Nachfolgers auf dem Stuhl Petri, Coelestin IV., bzw. des nachfolgenden Innocenz IV. (1243–1254) nicht mehr zu finden.

Zusammenfassend, das hier behandelte Stück gehört einem Urkundentypus an, der fast nur noch dafür verwendet wurde, um Klöstern – wenn sie dies erbaten und dafür bezahlten – das Wohlwollen der Zentrale auszudrücken.

II und III: 1323 und 1325

An der Kurie wurden nicht nur Urkunden mündet, deren Aussteller der Papst war. Es gab auch Urkunden, die von anderen Klerikern ausgestellt wurden. Dabei sind Sammelablässe eine für die kunsthistorische Betrachtung zentrale Gruppe. Um diese uns heute seltsam anmutenden Urkunden verstehen zu können, sind einige Vorbemerkungen notwendig.

Ganz unabhängig, ob man religiös ist oder nicht, jeder Mensch weiß, dass sein Leben nicht fehlerfrei ist und dass Fehler – egal ob es Beziehungen oder die staatlichen Gesetze betrifft – nicht ohne Konsequenzen bleiben. Mittelalterliche Menschen glaubten an ein ewiges Leben, daher war ihnen bewusst, dass sowohl eine gestörte Beziehung zu Menschen als auch eine zu Gott Konsequenzen hat: ewige Hölle oder ein zeitlich begrenztes Verweilen im Fegefeuer (Purgatorium) um anschließend ewiges Glück im Himmel genießen zu können. Um die Pein im Purgatorium zu verkürzen und die Seele der Gläubigen von dieser Zukunftsangst zu befreien, wurde der Ablass „erfunden“, den Bischöfe (also auch der Papst als Bischof von Rom) spenden konnten. Nach einer aufrichtigen Beichte, an dem Ort, für den die Urkunde bestimmt war, an einem der in der Urkunde benannten Festtage bzw. nach einem guten Werk für diese Kirche, wurde eine bestimmte Anzahl von Tagen (später auch Jahren) vom „Sündenkonto“ gestrichen (was selbst heute bei einem Bankkonto nicht denkbar wäre).

Wer nun an einen Ort kam, an dem ein Ablass zu gewinnen war, alles erledigt hatte und sich befreit fühlte, der mag gerne noch ein gutes Bier, einen Knödel oder eine Schweishaxe gegessen haben und auch für die Kirche, die ihm dies ermöglichte, gespendet haben: eine

⁹ Birstein, Archiv der Fürsten von Isenburg. Für eine Abbildung siehe Marburg, Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, Zugangsnummer 14.446: <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba-cgi/kleioc/0010KILBA/exec/showrecord/zugangsnummer/%2214446%22>; siehe auch Otfried Krafft, Das Aufkommen verzierter Initialen in den Papsturkunden des hohen Mittelalters, in: Gabriele Bartz, Markus Gneiß (Hgg.), Illuminierte Urkunden. Beiträge aus Diplomatik, Kunstgeschichte und Digital Humanities (Archiv für Diplomatik, Beiheft 16), Köln [u. a.] 2019, [S. 125–152](#), bes. [S. 137](#) (und Abb. 11).

klassische Win-win-Situation, die erklärt, warum lokal gebundene Ablässe so erfolgreich waren. (Plenarablässe, wie sie später von Martin Luther sehr zu Recht kritisiert wurden, sind eine davon weitgehend unabhängige Form.)

Bischofsammelablässe sind eine ab ca. 1280 üblich werdende Sonderform. Die Idee ist: Wenn ein Bischof 40 Tage Ablass gewähren kann, dann können 10 Bischöfe 400 Tage Erleichterung verschaffen. Dies ist tief im Glauben der Menschen und im Handeln der Bischöfe verankert, die Kirche hat freilich schon immer gesagt, dass ein Werk nur einmal Ablass ermöglicht, solche Multiplikationen also irrig sind.

Am 9. November 1323 haben sich zwölf Bischöfe in Avignon zusammengefunden, um den Besucher*Innen der Pfarrkirche von *Naussedlicz* (Neussedlich; heute Austerlitz/Slavkov) in der Diözese Olmütz, die dem heiligen Jakob und der heiligen Maria geweiht ist, an benannten Feiertagen (je) 40 Tage Ablass zu gewähren.¹⁰ Die Urkunde darüber ist sehr groß, die Schrift ist klar und leicht leserlich, die vielen (heute beschädigten oder fehlenden) Siegel vermittelten Rechtssicherheit. Wenn sie feierlich verlesen wurde, wenn sie auf einem Altar präsentiert wurde oder in seiner Nähe aufgehängt war, beeindruckte das Stück die Betrachter.

Nachdem die Kurie von Rom nach Avignon übersiedelt war, wollte man noch weitere optische Anreize hinzufügen, namentlich eine Vera ikon, eine Darstellung des wahrhaften Aussehens Christi, so wie es auf dem Schweiß Tuch der Veronika sich wundersam abgebildet hatte. Dieses Tuch, so meinte man in Rom seit den Tagen Papst Innocenz III. (reg. 1198–1216), habe sich in St. Peter erhalten. Gerade weil die Kurie im fernen Avignon saß, wollte man ein „römisches“ Motiv propagieren und bediente sich der beliebten Ablassplakate. Das erste, schon lange bekannte Stück, das eine Vera ikon zeigt, datiert vom 11. Mai 1323 (**Abb. 3a**),¹¹ ist also bloß ein halbes Jahr älter als jenes für Mähren (**Abb. 3b**), das sich an zweiter Stelle einreicht. Freilich auch Saint-Martin in Picquigny, zwölf Kilometer die Somme flussabwärts von Amiens gelegen, ist – wie Austerlitz – Peripherie.

Die Initiale U(niversis) ist mit Feder gezeichnet und zeigt im Binnenfeld den stark stilisierten, streng frontal blickenden Christuskopf, der dem Dreizipfel-Typus folgt, benannt nach den beiden seitlichen Haarsträhnen unten und dem Spitzbart, die eine sonderbare untere Kontur-

¹⁰ Olmütz / Olomouc, Landesarchiv Troppau / Zemský archiv Opava, Zweigstelle Olmütz / pobočka Olomouc, Metropolitankapitel Olmütz / Metropolitní kapitula Olomouc, sign. A I c 5: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1323-11-09_Olmuetz/charter (Petr Elbel, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 7.1.

¹¹ Amiens, Archives départementales de la Somme, Chapitre collégiale de Saint-Martin à Picquigny, cote 18 G 13 No 1 (ehem.: Indulgences I. 2): https://www.monasterium.net/mom/Illuminier-teUrkunden/1323-05-11_Amiens/charter (Markus Gneiß, Gabriele Bartz, Martin Roland).

linie des wahrhaften Antlitzes unseres Erlösers bilden. Diese Vorstellung des wahren Aussehens ist übrigens nicht besonders alt und kommt auch nicht, wie oft behauptet aus Byzanz.¹² Sie scheint eng mit der Werbung für das erste „Heilige Jahr“ verbunden zu sein, das Papst Bonifaz VIII. für 1300 in Rom ausrufen hatte. Der Typus war zwar nicht alt, er wirkte jedoch in seiner Stilisierung archaisch und war – auch aus größerer Entfernung – gut zu erkennen.



Abb. 0-3: 1323-11-09: Bischofsammeligulgenz für die Pfarrkirche in Austerlitz (siehe Anm. 10 und Kat.-Nr. 7.1)

Der Buchstabenkörper ist von reichem Ornament überzogen, das stark an Mauerwerk erinnert. Dies wird durch das Maßwerk im Schaft rechts und durch die Fensterrose darüber noch verstärkt. Die ornamentale Grundhaltung und die beiden architektonischen Motive kommen

¹² Im Detail siehe Martin Roland, Andreas Zajic, Illumierte Urkunden des Mittelalters in Mitteleuropa, in: Archiv für Diplomatik 59 (2013), S. 241–432, bes. S. 316–322.

bereits bei einer unfürlichen Initiale auf einem Sammelablass für Maiden Bradley in England vor, der am 10. März 1323 datiert ist,¹³ also noch vor jenem für Saint-Martin in Picquingy. Bei der Initiale für Saint-Martin kommen noch das ornamentalisierte Mauerwerk und die Zinnen dazu, die die Schäfte abschließen (**Abb. 3a**). War bisher die Identität der ausführenden Hände umstritten,¹⁴ so gelingt es nun mit Hilfe des mährischen Stücks, alle drei dem Zeichner der Maßwerkmotive zuzuschreiben, den Gabriele Bartz definiert hat¹⁵ und dem sie über dreißig Werke zuordnen kann.¹⁶

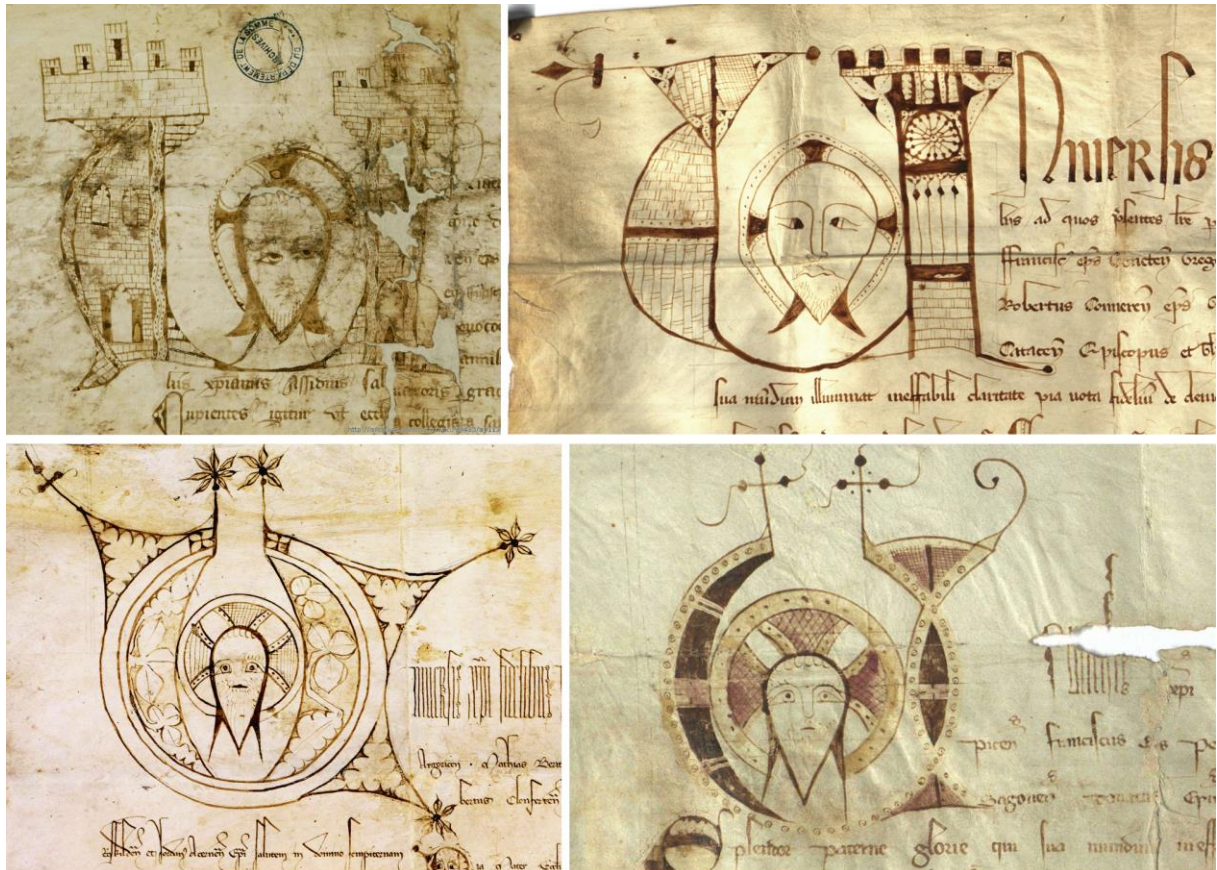


Abb. 3: Initialen mit Vera ikon von vier Bischofsammelablüssen aus Avignon: **a)** 1323-05-11 (siehe Anm. 11) – **b)** 1323-11-9 (siehe Anm. 10 und Kat.-Nr. 7.1)– **c)** 1325-12-08 (siehe Anm. 17) – **d)** 1327-99-99 (siehe Anm. 22)

¹³ London, British Library, Harley Charter 43 A 9: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1323-03-10_London/charte (Markus Gneiß, Gabriele Bartz, Martin Roland).

¹⁴ Gabriele Bartz, „Same same but different“. Die Werkstatt der Avignoner Bischofsammelindulgenzen, in: Andrea Stieldorf (Hg.), Die Urkunde. Text – Bild – Objekt (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beiheft 12), Berlin 2019, S. 235–259, bes. S. 241, und Dieselbe, Fegefeuer und Wohltaten. Die Werkstatt der Avignoner Sammelablüsse im Licht der Urkunden für Nürnberg, in: Jiří Fajt, Markus Hörsch, Marius Winzler (Hgg.), Nürnbergs Glanz. Studien zu Architektur und Ausstattung seiner Kirchen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Wien [u. a.] 2019, S. 89–100, bes. S. 89–91.

¹⁵ <https://www.monasterium.net/mom/index/IIIUrkGlossar/ZeichnermitdenMasswerkmotiven>.

¹⁶ Die Zuschreibung kann nicht in allen Fällen mit endgültiger Sicherheit erfolgen.

Das vorliegende Stück dokumentiert, wie gezeigt wurde, einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der mit historisierten Motiven ausgestatteten Ablassplakate aus Avignon. Am Bestimmungsort wird es seine Wirkung nicht verfehlt haben. Der Pfarrkirche werden Spenden zugutegekommen sein und die von der Angst befreiten Besucher*Innen werden auch, wie der Urkundentext ebenfalls anbietet, für Wenzel, Bürger von Austerlitz, gebetet haben, um den Ablass zu bekommen. Dieser Wenzel, der die Urkunde in Avignon erbeten hatte, ist der älteste bis heute namentlich bekannte Bürger des mährischen Städtchens. Dieses Detail unterstreicht die Bedeutung, die der Sammelablass von 1323 auch für die Stadtgeschichte hat.



Abb. 3-0: 1325-12-08: Bischofsammelindulgenz für die Klosterkirche von Marien-Saal in Alt-Brünn (siehe Anm. 17 und Kat.-Nr. 7.2)

In Mähren findet sich ein weiteres bedeutendes Werk der Frühphase der Avignoner Ablasswerkstatt. Zwei Jahre nach dem eben behandelten Ablass wurde ein inhaltlich weitgehend entsprechender für Maria-Saal in Alt-Brünn ausgestellt (**Abb. 3-0 und 3c**).¹⁷ Hier waren sogar 16 Bischöfe beteiligt, die in Avignon versammelt waren, deren Bistümer jedoch weit verstreut waren: von Schottland, Irland und Dänemark im Norden, über viele italienische Städte bis nach Beirut im Osten.¹⁸

Gabriele Bartz weist die Initiale dieser Urkunde ebenfalls dem Zeichner mit den Maßwerkmotiven zu. Sie betont aber, dass die mit dem Zirkel gezogene Kreisform vom Zeichner der kreisförmigen U-Initiale¹⁹ stark beeinflusst ist, der erstmals 1314 auftritt. Seine vielleicht am radikalsten ornamentalisierte Initiale entwarf er 1323 für Fulda.²⁰ Der Maßwerkmeister reichert die geometrische Struktur, wenn er sie verwendet, mit Ornament an: sehr verwandt etwa bei einem Stück für Benden im Fürstentum Liechtenstein vom 6. April 1325.²¹ Die Zuschreibung wird durch das skurril veränderte Antlitz Jesu bestätigt, das sich auch auf einem Ablass für St. Michael in Prag aus dem Jahr 1327 findet (**Abb. 3d**),²² der – und das ist neu – nun auch die Farben übernimmt, die andere Mitglieder der Werkstatt schon seit einiger Zeit verwenden.

Zusammenfassend, Sammelablässe sind ein Urkundentypus, der die Öffentlichkeit benötigt. Auch wenn es in Mähren keines der grell bunten, oft von dreiseitigen Bordüren eingerahmten

¹⁷ Brünn / Brno, Mährisches Landesarchiv / Moravský zemský archiv, E 9: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1325-12-08_Bruenn/charter (Markus Gneiß, Gabriele Bartz, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 7.2.

¹⁸ Einige der Bischöfe treten nur bei dieser Urkunde als Aussteller in Avignon in Erscheinung, andere hielten sich lange an der Kurie auf. Ungewöhnlich sind der mitteleuropäische Bischof aus Leubus und zwei von den britischen Inseln: Clarfert in Irland und Ross in Schottland. Viele der Bischöfe waren schon 1323 an der Ausstellung des Ablasses für Austerlitz beteiligt. Für Listen der ausstellenden Bischöfe siehe <https://www.monasterium.net/mom/index/BischoefeAblaesse> (Markus Gneiß) bzw. nun auch <https://www.monasterium.net/mom/index/BischoefeKrammer> (erweitert von Herbert Krammer).

¹⁹ <https://www.monasterium.net/mom/index/IIIUrkGlossar/ZeichnerderkreisfoermigenUInitiale> (Gabriele Bartz).

²⁰ Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Klöster Propsteien Stifte (Urk. 77), Nr. 313: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1323_Aufbewahrungsort-unbekannt/charter (Markus Gneiß, Gabriele Bartz, Martin Roland). Die Urkunde war zuerst nur aus der Literatur bekannt; da Links nicht geändert werden dürfen (Permalink!), kann der tatsächliche Aufbewahrungsort (Marburg) zwar im Text des Eintrags korrigiert in der URL aber nicht dargestellt werden.

²¹ Benden, Pfarrarchiv: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1325-04-06_Benden/charter.

²² Prag / Praha, Staatliches Regionalarchiv / Státní oblastní archiv v Praze, Kapitulní děkanství Karlštejn, 2: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1327-99-99_Prag/charter.

Urkundenplakate der Hauptphase der Werkstatt aus den 1330er und 140er Jahren gibt, zeigen sich die Grundzüge schon in den beiden bemerkenswerten Stücken der Frühzeit, die hier vorgestellt wurden.

IV: 1401

Papst Bonifaz IX. (reg. 1389–1404) residierte wieder in Rom, seine Widersacher Clemens VII. und Benedikt XIII. amtierten in Avignon. Nachdem Urban V. 1364 die an der Kurie residierenden Bischöfe, die ihr Leben durch das Ausstellen von Sammelablässen mitfinanziert hatten, von seinem Hof verbannt hatte, füllt Bonifaz die Lücke und stellt selbst sehr freigiebig Ablass aus.



Abb. 0-4: 1401-03-25: Papst Bonifaz IX. gewährt den Besuchern des Doms von Olmütz Ablass (siehe Anm. 23 und Kat.-Nr. 7.3)

Die Papsturkunden, mit denen er diese gewährte, verfolgten ein ganz andere mediale Strategie als die Urkunden, die im vorherigen Abschnitt behandelt wurden. Sie sind nicht für das öffentliche Zeigen konzipiert, sondern bleiben formal im Rahmen des Üblichen für Briefe, die mit dem päpstlichen Bleisiegel an Seidenschnüren (*litterae cum [filo] serico*) beglaubigt sind. Das bedeutet, der Papstname wird von einer großen, mit Aussparungen versehenen Initiale eingeleitet und steht in einer Zierschrift, die Lombardenformen verfremdet. Weiters werden die Oberlängen der langen „s“ von s(ervus) und s(ervorum) Cadellen-artig verziert (**vgl. Abb. 0-4 und 5**, ganz rechts). Jeder weitere Dekor – und das Stück, das im Folgenden besprochen wird, hat viel mehr – steht im Belieben und den Fähigkeiten des Skriptors der Kanzlei. Er richtet sich dabei sicher auch nach den Wünschen des Papstes, der mit dem Dekor durchaus auch Eindruck auf die Empfänger ausüben kann. Dass der Empfänger Wünsche zum Dekor äußern konnte, ist hingegen, soweit ich sehe, bisher nicht nachzuweisen.

Gerade für die Länder der böhmischen Krone stellte Bonifaz IX. in den 1390er Jahren besonders viele Urkunden aus. Er wollte König Wenzel dafür gewinnen, ihn als Papst und nicht seinen Widersacher in Avignon zu unterstützen. Der vollständige Ablass für die Besucher*Innen der dem hl. Wenzel geweihten Domkirche von Olmütz – zu der spezifischen Form des Ad-Instar-Ablasses siehe den Beitrag von Petr Elbel, bes. S. 190–193, und Kat.-Nr. 7.3 – wurde, ohne Berechnung von Gebühren gewährt (siehe den Vermerk *Gratis de mandato domini nostri pape* oberhalb des Skriptorenvermerks auf der Plica: **Abb. 4b**).²³ Dies ist höchst ungewöhnlich und unterstreicht, dass der Papst sehr wohl auch eigene Interessen verfolgte.

Ob der Ablass in Olmütz große Wirkung entfalten konnte, ist noch nicht untersucht worden. Einerseits war die Stimmung im Land dem Papsttum durchaus nicht immer zugetan, andererseits hatte Bonifaz selbst bereits im Dezember 1402 alle von ihm selbst gewährten Ablässe für ungültig erklärt.

Wenn es um besonders schöne Papstbriefe ging, bediente man sich des Skriptors *Je(ro-nimus) de Ferentino* – siehe den Vermerk auf der Plica. Auch diesen gestaltet der Schreiber – wie vier Beispiele zeigen (**Abb. 4**)²⁴ – mit üppigen Ornamenten aus, was die Identität von Skriptor und Zeichner nahelegt. Dass selbst die Binnenfelder kleiner Satzmajuskeln, die den

²³ Olmütz / Olomouc, Landesarchiv Troppau / Zemský archiv Opava, Zweigstelle Olmütz / pobočka Olomouc, Metropolitankapitel Olmütz / Metropolitní kapitula Olomouc, Sign. A III a 8: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1401-07-05_Olmuetz/charter (Petr Elbel, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 7.3.

²⁴ 1) Prag / Praha, Archiv der Prager Burg / Archiv Pražského hradu, Archiv Metropolitní kapituly u sv. Víta, 553-XX/18: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1399-03-25_Prag-2/charter – 2) die hier behandelte Urkunde von 1401 Juli 5 – 3) siehe folgende Anmerkung – 4) Preßburg / Bratislava, Stadtarchiv / Archív hlavného mesta SR Bratislavy, zbierka listín a listov (362), 698.1: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1402-07-04_Pressburg/charter.

Text strukturieren, noch von Zierlinien begleitet sind, macht diese Identifizierung zur Gewissheit.



Abb. 4: Vier Skriptorenvermerke des Je(ronimus de Ferentino) von Papsturkunden Bonifaz' IX.: **a)** 1399-03-25 (siehe Anm. 24) – **b)** 1401-07-05 (siehe Anm. 23 und Kat.-Nr. 7.3) – **c)** 1401-08-02 (siehe Anm. 25) – **d)** 1402-07-04 (siehe Anm. 24)

Der Schreiber aus Ferentino, einer Stadt in Latium 70 km südöstlich von Rom, ist ein herausragender Vertreter einer Gruppe von Schreiber-Graphikgestaltern, die den gezeichneten Dekor, der vor 1380 noch ganz unbedeutend war, mit sowohl ungeheuer präzise gezogenen als auch erstaunlich phantasievoll gestalteten Linien perfektionierten. Der Papstname und die Lombarde U(niversis) mit ihren tintenfarbigen Flächen einerseits und das Geflirre feiner Linien, das ab etwa 1400 die freien Flächen des oberen Viertels der Urkunde zu überziehen beginnt, andererseits, bilden eine sehr effektvolle Spannung.



Abb. 5: Initiale und Papstname mit graphischem Dekor des Je(ronimus) de Ferentino:
a) 1401-03-25: Papst Bonifaz IX. gewährt den Besuchern des Doms von Olmütz Ablass (siehe Anm. 23 und Kat.-Nr. 7.3) – **b)** 1401-08-02: Papst Bonifaz IX. schützt die Kirche von Prag vor fremder Intervention (siehe Anm. 25)

Weniger als einen Monat nach der hier behandelten Urkunde schreibt Hieronymus aus Ferentino für Papst Bonifaz eine weitere Urkunde, diesmal für die Kirche von Prag (**Abb. 5b**),²⁵ deren Skriptorenvermerk in **Abb. 4** an dritter Stelle abgebildet ist. Dabei handelt es sich um eine Bulle im engeren Sinn, die „Ad futuram rei memoriam“-Formel betont den ewig gültigen Anspruch dieser besonderen Urkunden. Optisch sind diese durch die Verwendung von

²⁵ Prag / Praha, Archiv der Prager Burg / Archiv Pražského hradu, Archiv Metropolitní kapituly u sv. Víta, 574-XXI/10: https://www.monasterium.net/mom/illuminierteUrkunden/1401-08-02_Prag/charter.

Elongata in der ersten Zeile hervorgehoben. Obwohl – so wie bei den Skriptorenvermerken – kein Motiv genau kopiert wird und sich die sprühende ornamentale Phantasie des Künstlers mit der Feder voll auslebt, ist doch seine ganz persönliche graphische Handschrift zu erkennen, die ihn von seinen Kollegen unterscheidet. Dabei ist vor allem S(tephanus) de Aquila und in den 1430-er Jahren B(artholomaeus) Poignare zu nennen, die, wie Hieronymus durch den Zwang zur Farblosigkeit, der bei Papsturkunden herrscht, zu besonderen graphischen Höchstleistungen angespornt wird.²⁶

V: 1506

Sammelablässe (vgl. Abschnitt II und III) erlebten im späteren 15. Jahrhundert ein Revival. Es waren jedoch nicht mehr ‚gewöhnliche‘ Bischöfe, die als Aussteller fungierten, sondern Kardinäle, die nun (je) 100 Tage Ablass gewähren konnten. Der 1506 bereits 76 Jahre alte Oliverius Caraffa, der Erstaussteller des Ablasses für das Dominikanerinnenkloster *ad Herburgis* in Brünn (**Abb. 0-6**),²⁷ war seit 1503 Kardinalbischof von Ostia, eine wichtige Persönlichkeit der Kurie und der Erstaussteller von hunderten Sammelablässen. Die Zierschrift hat sich gegenüber der Papsturkunde Bonifaz’ IX. verändert, nun werden Formen der Capitalis abgewandelt (**Abb. 0-6 und 6a**). Diese Neuerung bleibt bei Kardinalsammelablässen die Ausnahme,²⁸ die traditionellen Zierschriftformen dominieren.

Ein Sammelablass für das Bûßerinnenhaus St. Hieronymus in Wien vom 20. Februar 1507²⁹ (**Abb. 6b**) zeigt die neuen, ebenfalls abwechselnd in verschiedenen Farben geschriebene Buchstabenformen, der Dekor ist jedoch offensichtlich anders: Im Binnenfeld des „O“ sieht man das Wappen des Erstausstellers, was sehr ungewöhnlich ist, der florale Randdekor entspricht hingegen durchaus den römischen Gewohnheiten.

²⁶ Zu diesen beiden herausragenden Künstlern siehe: Francesca Manzari, Scribes, Pen-flourishers and Illuminators in Papal Charters from the Great Western Schism to the Age of the Councils (1378–1447), in: Bartz / Gneiß (wie Anm. 9), [S. 153–178](#), zu Poignare auch Martin Roland, Das Konzil von Basel, das Goldene Vlies und der Friede von Arras, in: Publication du Centre Européen d’études Bourguignonnes (XIV^e–XVI^e s.) 59 (2019), [S. 171–232](#), bes. [S. 188–195](#) und [S. 207–225](#) (Abb. 1–27).

²⁷ Brünn / Brno, Mährisches Landesarchiv / Moravský zemský archiv, E 25: Jezuité Brno, 126: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1506-04-20_Bruenn/charter (Petr Elbel, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 7.5.

²⁸ In der Sammlung „Illuminierte Urkunden“ (<https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/collection>), ist das erste Beispiel derzeit für 1475 dokumentiert: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1475-12-16_Linz/charter. Bei Prunksuppliken vollzieht sich dieser Übergang deutlich früher.

²⁹ Wien, Archiv des Franziskanerkonvents, Schuba 14 (ehem.: cista 49), Faszikel B, Nr. 5: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1507-02-20_Wien/charter.



Abb. 0-6: 1506-04-20: Kardinalsammelablass für das Kloster „Ad Herburgis“ in Brünn (Anm. 27 und Kat.-Nr. 7.5)

Diesen widerspricht bei der Urkunde für Brünn sowohl das Fleuronée im Binnenfeld mit seinem Sonnengesicht (**Abb. 6a**) als auch der kurze Rankenast nach dem „Oliverius“ (**Abb. 7c**). Dessen Stil erweist den Maler als Nordeuropäer. Maria Theisen von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schlägt als Maler den sogenannten Meister des Wolfgangmissales³⁰ vor, der sowohl für österreichische und steirische als auch für mährische Auftraggeber tätig war. Zu verweisen ist vor allem auf ein 1499 datiertes Graduale für die Prämonstratenser von Klosterbruck / Louka,³¹ das späteste, bisher bekannte Werk seiner Hand.

Zu nennen sind die Farn-artig gefiederten Abschnitte, die ansatzweise im altrosa Teil des floralen Motivs des Ablasses vorkommen, und die Blattendmotive, die seitlich je ein Paar von kurzen, rund abschließenden Fortsätzen aufweisen ([p. 17](#) und [p. 117](#) – **Abb. 7a und b**). Wenn die Zuschreibung stimmt, wäre die Urkunde das bisher späteste Werk des Illuminators und das am weitesten nördlich entstandene.

³⁰ Zu diesem vgl.: Hinrich Sieveking, Das Meister des Wolfgang-Missale von Rein. Zur österreichischen Buchmalerei zwischen Spätgotik und Renaissance, München 1986. Rezente Ergänzungen zu seinem Oeuvre vermerkt von Regina Cermann bei https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=39994 (zu Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. n. 46.243).

³¹ Olmütz / Oloumuc, Wissenschaftliche Bibliothek / Vědecká knihovna, M IV 1: http://www.manuscriptorium.com/apps/index.php?direct=record&pid=AIPDIG-VKO_M_IV_1_OSD1FMA-cs.

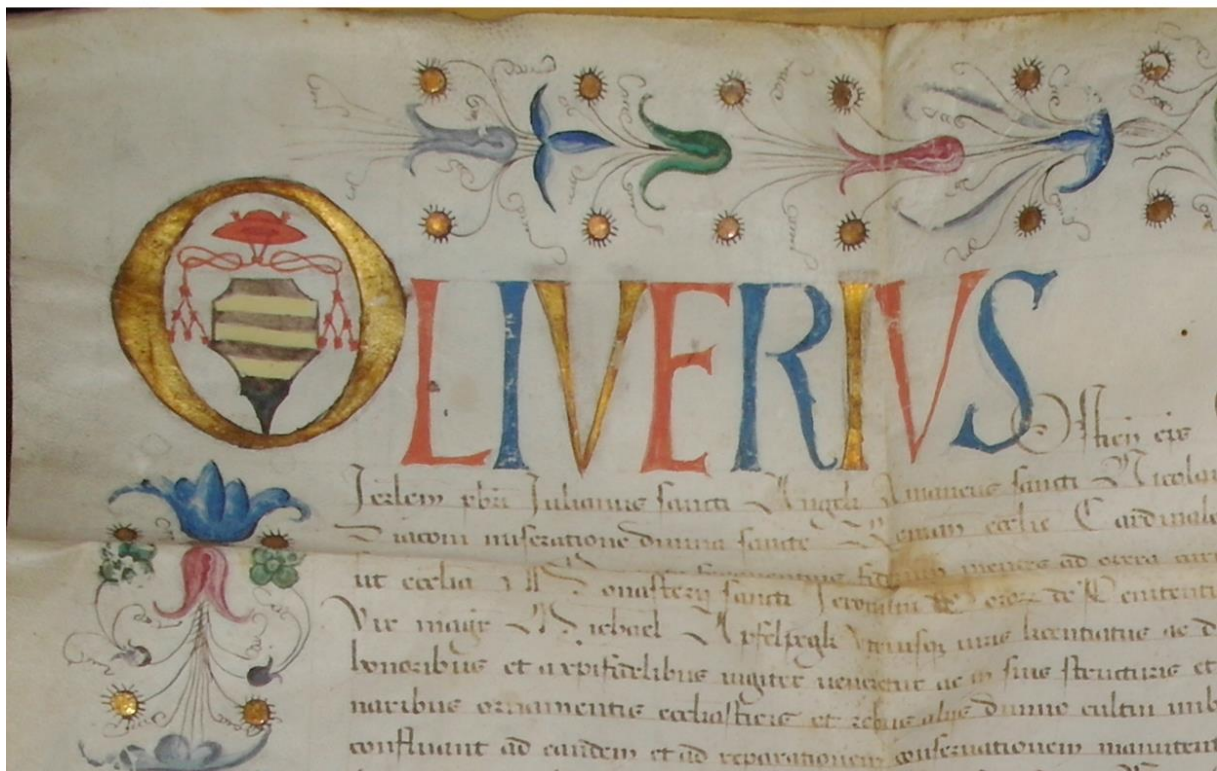


Abb. 6: Dekor von zwei Kardinalsammelablässen: **a)** 1506-04-20: für das Kloster „Ad Herburgis“ in Brünn (Anm. 27 und Kat.-Nr. 7.5) – **b)** für das Bûßerinnenhaus St. Hieronymus in Wien (siehe Anm. 28)

Im Rahmen der Ausstattung von Urkunden, die an der Kurie ausgestellt wurden, bildet der Dekor, der nicht im Zentrum, sondern beim Empfänger, also an der Peripherie hinzugefügt wurde, eine Ausnahme. Obwohl das Stück insgesamt eines der bescheidener ausgestatteten, die hier behandelt werden, ist, trumpft es damit auf, das römische Elemente (Schrift, Zierschrift [?]) und mährische (Fleuronné in der Initiale [?], Rankenast) zwar nicht gemeinsam entstehen aber doch (in zwei Schritten) die Ausstattung derselben Urkunde prägen.



Abb. 7: Ranken vom Meister des Wolfgangmissales: **a und b)** 1499: Graduale für Klosterbruck / Louka, p. 17 und 117 (siehe Anm. 31) – **c)** 1506-04-20 (Anm. 27 und Kat.-Nr. 7.5)

VI und VII: 1508 und 1515

Die folgenden Stücke sind inhaltlich durchaus verschieden, sie werden jedoch zusammengeschlossen durch die Tatsache, dass römische Werkstätten den Urkundentext mit bunt gemalten Bordüren einfassen. Obwohl dieser sehr auffallende Dekor eine öffentliche Präsentation erwarten ließe, sind beide Stücke – anders als die zuletzt behandelten Ablässe – wohl nicht für das Herzeigen konzipiert.



Abb. 0-8: 1508-10-03: Nicolaus de Ambrosinis (siehe Anm. 32)

Am 3. Oktober 1508 vidimiert Antonius de Monte Dei, Erzbischof von Siponto, ein am 17. Juni desselben Jahres ausgestelltes Breve Papst Julius' II.,³² mit der er dem Orden der Augustiner-Eremiten zahlreiche Rechte gewährte oder bestätigte (Inc.: Etsi ad benemerendum).³³ Das besiegelte Dokument wird von dem Notar Nicolaus de Ambrosinis mit seinem Signet und seinem Ausfertigungsvermerk versehen (**Abb. 8a**). Dass auch die Signete als urkundenspezifische graphische Zeichen zu den „Illuminierten Urkunden“ gehören,³⁴ die – wenn auch nicht in diesem Fall – auch eigenständigen Kunstwert besitzen können, sei hier bloß nebenbei erwähnt.

³² Brunn / Brno, Mährisches Landesarchiv / Moravský zemský archiv, E 4: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1508-10-03_Bruenn/charte (Petr Elbel, Martin Roland).

³³ Dieser zentrale Teil beginnt erst in Zeile 17 der Urkunde. Der Name „Julius“ ist in leicht vergrößerter Schrift geschrieben.

³⁴ In Abschnitt I wurde bereits andere, für feierliche Papstprivilegien typische urkundenspezifische Zeichen vorgestellt.

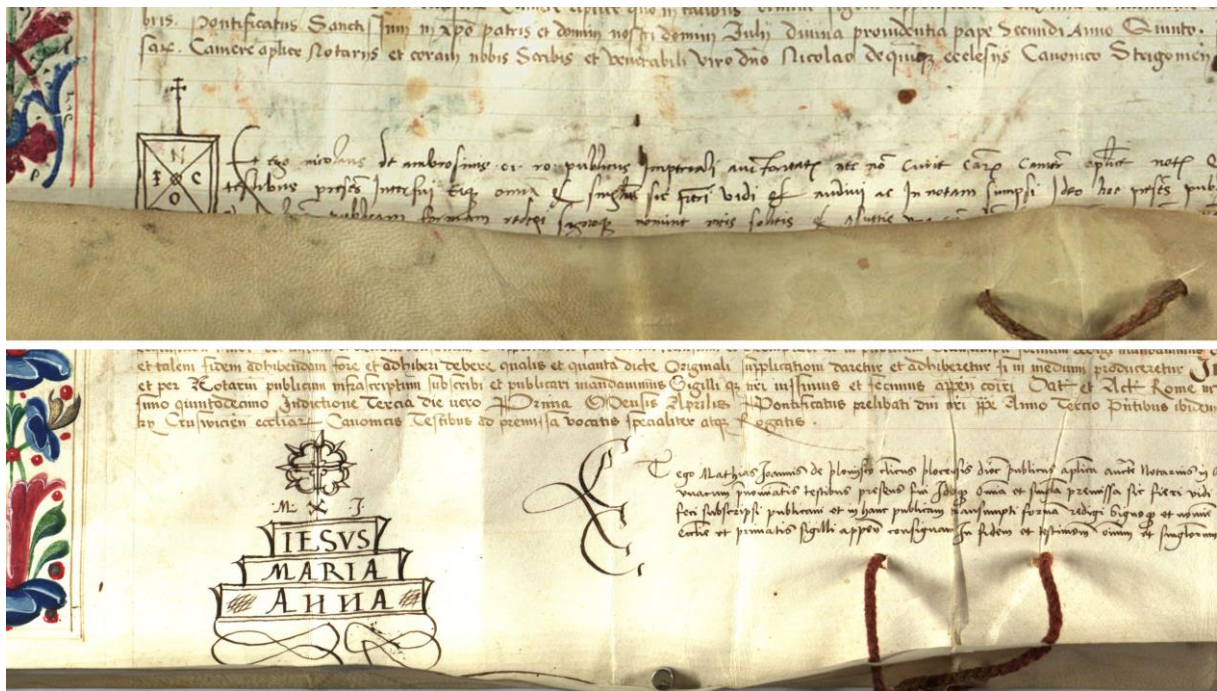


Abb. 8: Notarsvermerke mit Signet: **a)** 1508-10-03: Nicolaus de Ambrosinis (siehe Anm. 32) – **b)** 1515-04-01: Mathias Joannis de Plonyisco (siehe Anm. 37 und Kat.-Nr. 5.7)

Trotz dieses mehrstufigen Prozesses, der an der Kurie abläuft: das heute in Brünn verwahrte Stück wendet sich nicht an einen bestimmten, in der Urkunde genannten Ort, sondern bleibt ganz im Allgemeinen. Das Pergament könnte auch in jedem anderen Ort liegen, an dem sich Urkunden erhalten haben, die aus Beständen eines Klosters der Augustiner-Eremiten stammen.

Die dem Vidimus zugrundeliegende Urkunde war ein Breve, ein Urkundentypus der päpstlichen Kanzlei der immer schmucklos ist. Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass man ein Vidimus anfertigte, dessen Dekor verschiedene Elemente vereint: in der ersten Zeile traditionelle Zierschrift aus abwechselnd roten und blauen Buchstaben, einer Deckfarbeninitiale I(n nomine), die zuerst kaum auffällt, weil sie von einer Bordüre hinterblendet wird, und eben diese Bordüre, die den Schriftspiegel an drei Seiten umgibt (**Abb. 9a**).

Der Dekor weist auf römische Werkstätten, die primär mit der Dekorationen von Kardinalsammelablässen (siehe oben) und Prunksuppliken (siehe unten) beschäftigt waren. In vergleichsweise seltenen Fällen dekorierten sie jedoch auch – wie im hier vorliegenden Fall – andere Urkundentypen.

Die floralen Motive sind spiegelsymmetrisch angeordnet, zwei Medaillons blieben leer (**Abb. 0-8**). Es gibt hunderte grundsätzlich ähnlich dekorierte Stücke, trotzdem kann man die

hier vorliegende Urkunde einer ganz spezifischen Werkgruppe zuordnen.³⁵ Obwohl es sich um ganz verschiedene Urkundentypen handelt und obwohl der Ablass für die Olafkirche in Tallinn (Estland) vom 3. Mai 1509 deutlich aufwendiger ausgestattet ist (**Abb. 9b**),³⁶ war in beiden wohl derselbe Maler tätig. Wenn man die vertikalen Bordürenstreifen vergleicht, dann fallen die sehr ähnlichen Blüten auf, die den unteren Abschluss bilden und die serpentinartigen Motive, die zwei kelchförmig angeordnete Blätter einfassen.



Abb. 9: Randbordüre eines anonymen Buchmalers einer römischen Werkstatt: **a)** 1508-10-03 (siehe Anm. 32) – **b)** 1509-05-03 (siehe Anm. 36)

³⁵ Veronica Dell'Agostino, Neue Überlegungen zu einigen illuminierten römischen Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Bilderpracht und Seelenheil. Illuminierte Urkunden aus Nürnberger Archiven und Sammlungen, Neustadt an der Aisch 2019, S. 65–74, bes. S. 70–72, und S. 198f. (Kat.-Nr. F 7: Dieselbe und Andreas Zajic), S. 202f. (Kat.-Nr. F 9: Dieselbe und Markus Gneiß).

³⁶ Reval / Tallinn, Nationalarchiv / Rahvusarhiiv, TLA 230.1-I.918/a: <https://www.monasterium.net/mom/EE-TLA/TallinnaMagistraat/TLA.230.1-I.918%7Ca/charter>.

Aus demselben Milieu stammt auch die Ausstattung einer Urkunde aus dem Jahr 1515.³⁷ Sie hat einen anderen, primär privaten Charakter. Bei Sola signatura-Suppliken ist der Empfänger ein Individuum, das den Papst um Gnadenerweise bittet.³⁸ Die Bittschrift wird dem Papst – im vorliegenden Fall Leo X. (reg. 1513–1521) – vorgelegt, die päpstliche Zustimmung wird durch das beigefügte „Fiat ut petitur“ (Es geschehe wie erbeten) angezeigt. Erzbischof Johannes von Gnesen (Jan Łaski – reg. 1511–1531), der zu diesem Zeitpunkt nicht in Polen sondern an der Kurie in Rom weilte, vidimierte und besiegelte die bewilligte Supplik des Stanislaus (Thurzo von Bethlenfalva / Betlanovce), Bischof von Olmütz (reg. 1497–1540). Ein Notar, Mathias Joannis de Plonyisco,³⁹ Kleriker der Diözese Płock, der bei der Vidimierung anwesend war, beglaubigt mit seinem Signet und seinem Ausfertigungsvermerk den Vorgang (**Abb. 8b**).

Diese Urkunde ist die einzige der Ausstellung, die sowohl Farbe – grundsätzlich bei Urkunden selten – als auch historisierte (also auf den Inhalt, den Aussteller oder den Empfänger bezogene) Motive enthält (**Abb. 0-10 und 10**).

In der Initiale B(eatissime) sind die Halbfiguren der Apostel Petrus und Paulus (mit Schlüssel bzw. Schwert) dargestellt, als Verweis auf das Amt des Papstes, der – wie bei diesen Suppliken üblich – nicht genannt wird. Das Schweiß Tuch der hl. Veronika mit dem wahren Abbild Jesu – zu dem „Dreizipfel-Typus“ siehe Abschnitt II/III – stellt den Bezug zu einer zentralen Reliquie Roms her. Schließlich, als drittes Motiv im oberen Dekorband, das Wappen von Papst Leo X., der der Familie Medici entstammte. All diese Motive sind ohne jeden Bezug zum Empfänger, sie können also – so wie die pflanzlichen Motive der Bordüre – standardisiert verwendet werden.

Die beiden kleineren Wappenmedaillons in den vertikalen Bordürenstreifen beziehen sich hingegen auf den konkreten Vorgang: Rechts steht, in einem Medaillon das Wappen von Jan Łaski, links jenes des begünstigten Olmützer Bischofs, das Familienwappen Thurzo. Mit solchen Medaillons konnte ohne großen Aufwand eine Standardvorlage personalisiert werden, man musste der beauftragten Werkstatt bloß die Vorlagen liefern.

³⁷ Olmütz / Olomouc, Landesarchiv Troppau / Zemský archiv Opava, Zweigstelle Olmütz / pobočka Olomouc, Metropolitankapitel Olmütz / Archibiskupství Olomouc, A I a 34: https://www.monasterium.net/mom/illuminierteUrkunden/1515-04-01_Olmuetz/charter (Petr Elbel, Martin Roland) – siehe Kat.-Nr. 5.7.

³⁸ Zum Urkundentypus siehe im Beitrag von Pavel Hruboň in diesem Band, S. 319f., und Andreas Zajic, Prunksuppliken, in: Bilderpracht und Seelenheil (wie Anm. 35), [S. 75–82](#).

³⁹ Ein Jurist namens „Ioan. Plomisco“ ist zu 1523/24 verzeichnet in: Karol Józef Teofil Estreicher, Bibliografia polska XV.–XVI. stolecia, Krakau 1875, [S. 180](#). Der Namenszusatz bezieht sich auf die [Stadt Płońsk](#) in der Diözese Płock.



Abb. 0-10: 1515-04-01: Vidimus einer Prunksupplik des Olmützer Bischofs Stanislaus Thurzo an Papst Leo X. (Medici) (siehe Anm. 37 und Kat.-Nr. 5.7)

Die Qualität der Malerei ist – obwohl üppiger als beim vorhergehenden Beispiel – noch bescheidener als bei dem Stück von 1508. Vor allem die beiden Apostelfiguren können nicht überzeugen. Bemerkenswert ist jedoch, dass es eine Urkunde in Siena gibt,⁴⁰ die sehr verwandten Fleuronnée-Dekor zeigt, der hinter die makellose Capitalis-Zierschrift geblendet wird. In der zur Verfügung stehenden Sammlung von vielen hunderten Beispielen ähneln sich bloß diese beiden Dekorationen (**Abb. 11a und b**). Kontextschrift und Deckfarbendekor unterscheiden sich ganz deutlich, bloß das Fleuronnée und die Zierschrift zeigen Beziehungen: Man lernt, dass der Herstellungsprozess derartiger Prunkurkunden sehr arbeitsteilig ablief.

⁴⁰ Siena, Archivio di Stato, Diplomatico Patrimonio dei resti ecclesiastici Compagnie, Pizzetti A CCXIII: Maria Assunta Ceppari Ridolfi, Le pergamene delle confraternite nell'Archivio di stato di Siena (1241–1785), Siena 2007, [S. 117](#): 1515 November 6, Rom: Kardinalsammelablass für die Katharinen kapelle in Siena.



Abb. 10: 1515-04-01: Historisierter Deckfarbendekor einer römischen Werkstatt für ein Vidimus einer Prunksupplik des Olmützer Bischofs Stanislaus Thurzo an Papst Leo X. (Medici) (siehe Anm. 37 und Kat.-Nr. 5.7)



Abb. 11: Fleuronné-Dekor eines Florators einer römischen Werkstatt: a) 1515-04-01 09 (siehe Anm. 37 und Kat.-Nr. 5.7) – b) 1509-11-06 (siehe Anm. 40)

VIII: Personen und Institutionen

Die handelnde Institution im Bereich der Zentrale ist die Kurie, mit dem Papst als Spitze, in dem Einzelperson mit Partikularinteressen und oberster Repräsentant der Hierarchie zusammenlaufen, mit offiziellen Behörden und angelagerten Bereichen.

Der Papst tritt 1235 (Abschnitt I), 1401 (IV), 1508 und 1515 (VI und [VII]) als Aussteller auf. Das für ihn tätige Kanzleipersonal ist 1235 noch anonym, 1401 kennen wir den Namen des Skriptors, der aus Ferentino, einem Städtchen im weiteren Umland von Rom stammte, und jenen des beteiligten Sekretärs, der als Patriarch von Aquileia⁴¹ einem Gebiet vorstand, das Teil des Heiligen Römischen Reiches war.⁴² Der 1506 (V) für mehrere Kardinäle tätige Skriptor stammt – wie damals üblich – aus der päpstlichen Kanzlei.

1401 stammen Initialdekor und Schrift von einem Mitarbeiter der Kanzlei. Der schon genannte Skriptor ist für das künstlerisch höchststehende Werk verantwortlich, das hier zu behandeln ist. Alle anderen Urkunden sind arbeitsteiliger entstanden und der Dekor wurde außerhalb der Kanzlei hinzugefügt.

⁴¹ Der entsprechende Vermerk unter der Plica rechts: A(ntonius) [Panciera] de Portuquaro. Vgl. https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1398-12-01_Heidelberg charter.

⁴² Panicera gehörte der kurialen Partei an, sein Nachfolger als Patriarch, Ludwig von Teck, der kaiserlichen (anti-venezianischen) Partei.

Die **Sammelablässe** vereinen in Avignon Bischöfe aus aller Herren Länder, die an der Kurie kein offizielles Amt bekleiden (1323, 1325: Abschnitt II und III), und in Rom 1506 (V) Kardinäle, die zentraler Teil der Kurie sind.

In Avignon ist eine „Werkstatt“ tätig. Wir sind bisher bloß in der Lage mit Hilfe der Stilkritik die künstlerisch Tätigen zu differenzieren und ihre Werke zu Gruppen zu ordnen. Unbekannt ist hingegen, wie der Geschäftsgang organisiert war, wer für die Formulierung der Ablässe verantwortlich war und wie die ausstellenden Bischöfe koordiniert wurden. Bei den Ausstellern sind sowohl Inhaber von Titularbistümern vertreten, die ständig an der Kurie weilten, als auch solche, die sich nur vorübergehend im Zentrum aufhielten. So war etwa Heinrich II. Bocholt, einer der Aussteller des Sammelablasses von 1325 zwar einige Jahre in Avignon (1321–1328),⁴³ Bischof war er jedoch bereits seit 1317 und behielt sein Amt bis 1341. Heinrich stammte aus Lübeck, der Stadt, in der er dann auch Bischof wurde. Sein Aufenthalt an der Kurie war Teil seiner Amtsführung in Lübeck. Dasselbe gilt für Bischof Stephan II. von Lebus, der an beiden Avignoner Sammelablässen (1323 und 1325) beteiligt war.⁴⁴ Stephan war zwischenzeitlich in Avignon, davor residierte er in Göritz / Górzyc, dann an verschiedenen Orten im Königreich Polen. Es waren also Personen beteiligt, die durchaus dem weiteren Kulturraum angehörten, für den die Urkunden ausgestellt wurden, aus den Ländern des Königreichs Böhmen sind derzeit freilich keine Aussteller von Sammelindulgenzen in der Datenbank „Illuminierte Urkunden“ fassbar.⁴⁵

Bei den beiden als Vidimus-Urkunden überlieferten Stücken von 1508 und 1515 (VI, VII) werden in Rom Netzwerke sichtbar, die stark von Personen aus der Peripherie dominiert werden. 1508 wird der Graner (Esztergom) Domherr Nikolaus von Fünfkirchen (Pécs) als Zeuge genannt, bei der 1515 datierte Urkunde stammt sogar der Aussteller des Vidimus, Johann Laski, Primas von Polen, der zu diesem Zeitpunkt in Rom residierte, aus Mitteleuropa. Als Zeugen waren Domherren von Breslau und Krakau, als Notar ein Kleriker der Diözese Płock tätig: Die Kurie war beinahe so „international“ wie die Kirche „katholisch“ also allumfassend war.

Auch bei der künstlerischen Gestaltung verschwimmt der Gegensatz von Peripherie und Zentrale. Zwar sind sowohl in Avignon (II, III) als auch in Rom (VI, VII) regional verankerte Werkstätten tätig, ihr Qualitätsniveau ist jedoch bescheiden, gleichsam „provinziell“.

Die materielle Anfertigung einer Urkunde liegt, sollte man meinen, in den Händen der Aussteller, also bei der Kurie beziehungsweise ihrem Umfeld. Doch eine Ausnahme bestätigt diese

⁴³ als Aussteller von Sammelindulgenzen ist er von 1325–1327 nachweisbar: https://www.monasterium.net/mom/index/BischoefeAblaesse/P_Heinrich_Luebeck_1317.

⁴⁴ Auch in der Urkunde für Saint-Martin in Picquigny ([1323 Mai 11](#); siehe Anm. 11) tritt ein Bischof von Lebus als Mitaussteller auf. Sein Name (Franciscus) lässt sich freilich mit keinem historisch fassbaren Amtsträger verbinden.

⁴⁵ <https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkundenBischofsammelablaesse/collection>.

Regel: Der Sammelablass von 1506 (V) wurde, abgesehen von der Kontextschrift (und vielleicht der Zierschrift) wohl erst am Empfängerort fertiggestellt. Kuriale Urkunden sind vielfach sogar bewusst so gestaltet, dass der Dekor erst nachträglich eingetragen werden konnte. Zu nennen sind Bischofsammelablässe aus Avignon, bei denen bloß die Umrisse der großen U-Initiale mit dicken Federstrichen eingezeichnet wurden,⁴⁶ oder Kardinalsammelindulgenzen, bei denen Initiale und die Zierschrift für den Namen des Erstausstellers bloß fein konturiert wurden.⁴⁷

Auf Seiten der **Empfänger** werden ebenfalls Institutionen und Einzelpersonen sichtbar. Zisterzienserinnen (I, III) und Dominikanerinnen (V), eine Pfarrkirche (II) und eine Domkirche (IV), alle Orte in Mähren gelegen, sind zu nennen. Freilich mit der Privilegienbestätigung für den Augustiner-Eremitenorden (VI) ist in Brünn eine Urkunde überliefert, die keinerlei Bezug auf den Empfänger enthält. Sie wäre also weltumspannend vom Orden verwendbar, umso erstaunlicher, dass keine weiteren (illuminierten) Ausfertigungen bekannt sind.

Eine Einzelperson ist auf der Empfängerseite bloß bei der Prunksupplik von 1515 (VII) zentral, mit der der Olmützer Bischof persönliche Sonderrechte vom Papst bewilligt bekommt. Er darf etwa an Fasttagen Eier, Butter, Käse und andere Milch- und Fleischgerichte essen. Peripher profitieren auch andere Einzelpersonen: Dass 1323 Ablass gewährt wurde, wenn man für einen namentlich genannten Bürger von Austerlitz betete, wurde schon erwähnt (II). 1506 (V) wird in dessen Rolle als Impetrator – derjenige, der die Urkunde an der Kurie erbittet – ein in Mähren Fremder genannt: Nikolaus Sporer war Priester der Regensburger Diözese.

IX: Schlusswort

Am Ende dieses Textes mag sich die/der Leser*In fragen, warum als Titel nicht „Zentrum und Peripherie“ gewählt wurde. Der Blick auf die an der Kurie – also im Zentrum – ausgestellten Urkunden hat ein breites Panorama eröffnet, wie die Peripherie eingebunden war. Dass deren Rolle keineswegs auf die eines willenlosen Empfängers beschränkt war, haben die hier behandelten Beispiele aus Mähren exemplarisch gezeigt.

Kunst – im Titel dieses Beitrag wurde der Begriff „Schönheit“ gewählt – wird in diesem Beziehungsgeflecht von Mitte und für die Mitte notwendigen Außenbereichen (denn ohne diese gäbe es ja auch keine Mitte) überall dort verwendet, wo man breite Aufmerksamkeit und damit einen maximalen „Effekt“ erzielen wollte – dafür ist kaum hohe Qualität notwendig. Kunst kann aber auch, wie der Dekor der Papsturkunde von 1401 zeigt, höchst subtil sein. Warum

⁴⁶ Vergleiche ein Stück für Klosterneuburg: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1353-05-08_Klosterneuburg/charter (Markus Gneiß, Gabriele Bartz, Martin Roland).

⁴⁷ Vergleiche ein Stück für die Pfarrkirche in Haslach: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1500-06-04_Schlaegl/charter.

gerade in der päpstlichen Kanzlei hervorragend ornamental gestaltete Kunstwerke oft ohne klar erkennbaren Grund mit teilweise inhaltlich recht banalen Urkunden in alle Welt verschickt wurden, ist eine bisher ungelöste Frage.

Diese wird – so hoffe ich – durch ein starkes Zentrum – das Projekt „Illuminierte Urkunden“ am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit seiner Datenbank (<https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/collection>) – gemeinsam mit vielen Partnern im vereinten und doch so vielfältigen Europa und auf der ganzen Welt gelöst werden können: diese Beitrag zu einer Ausstellung in Brünn kann dafür als Beispiel dienen, denn er hat Bezüge zum Vatikan, zur Tschechischen Republik, Italien, Frankreich, Deutschland, zur Schweiz, zum Oströmischen Reich (Byzanz), England, Schottland, Irland, Dänemark, Liechtenstein, Polen, zur Slowakei, Österreich, Estland und Ungarn aufgezeigt und dokumentiert damit die verbindende Kraft von Wissenschaft. Ein Symbol für diese Gemeinsamkeit ist die lateinische Sprache, in der alle Urkunden abgefasst sind, Zeichen der Vielfalt die vielen Muttersprachen jener, die die Urkunden lasen.

Bildnachweis

Alle Abbildungen sind wissenschaftliche Bildzitate: nach [monasterium.net](https://www.monasterium.net) (als Suchbegriff das Datum in der in den Bildunterschriften angegebenen Form verwenden) außer: Abb. 2c: Marburg, Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (siehe Anm. 9); Abb. 7a und b: manuscriptorium.com (siehe Anm. 31); Abb. 11b: privat.